

officiers Entzücken ist, macht auf den Gostinnoi-Dvor-Kaufmann, der sie ungerührt passiren läßt, keinen Eindruck. Er sucht seinen rothen Sarafan auf, den er versteht, der ihn versteht. Die junge Russin scheidet ihr Haar und schmückt ihre Flechten mit lockenden Bändern, nicht für die losen Vögel aus französischem Geblüte, die ungehört an ihr vorüberflattern, in denen aber die Blicke eines jungen Kutschers sich verfassen.

### Musikalischer Wunsch.

Was hindert wohl, in Leipzig ein Conservatorium für Musik zu gründen? Wir sollten meinen, bei dem großen, ehrenvollen und wahrlich wohlverdienten Rufe, den Leipzig in musikalischer Beziehung in ganz Deutschland, ja selbst im Auslande genießt, bei der großen Anzahl musikalischer Talente, die es besitzt, ausgezeichnet durch Theorie, Production und Virtuosität, bei den trefflichen Bildungsanstalten Leipzigs nach allen Beziehungen hin, bei der Centralisation des Buch- und Musikalienhandels hier selbst, bei dem reinen Sinne der gebildeten Bewohner unserer Stadt für Musik und bei der Liebe und Aufopferung, mit der diese alle edle Zwecke auf intelligente und materielle Weise zu fördern bestrebt sind, endlich in Betracht des Umstandes, daß, so viel wir wissen, in ganz Deutschland, mit Ausschluß Oesterreichs, kein musikalisches Conservatorium besteht: — in Betracht aller dieser Umstände, sollten wir meinen, könnte eine solche Anstalt, die zudem Leipzigs vielfachen Ruhm nach Innen und Außen noch vermehren würde, unmöglich auf große Schwierigkeiten stoßen und müßte, einmal begründet, mit Zuversicht einer sichern, dauernden und ehrenvollen Existenz entgegensehen können.

### Ein Lesebuch.

Das Volk der Holländer hat von jeher aus jedem Denkstein böser Zeit eine Warnungstafel für die Zukunft zu gestalten verstanden. Bald nach den Raubzügen, womit die Schaaren Ludwigs XIV. dieses Land überschwemmten, wurden die dort verübten Gräueltaten in einer Denkschrift zusammen-

gestellt. Sie ward unter dem Titel: *de fransche Tyranny*, gedruckt und dann als Lesebuch für die Jugend in alle niederländischen Schulen eingeführt.

### Einzelnes.

Da der Boden überall genommen, jeder Beruf überfüllt ist, so wird, trotz aller Vervollkommnung des Landbaues, der Theil Nahrung, welcher auf jeden einzelnen Kopf fällt, dennoch stets kleiner. Der Franzose, welcher den Landbau nicht so zärtlich liebt wie der Deutsche, wird Fabrikarbeiter, geht in die Hauptstadt, oder wird Soldat, während der Deutsche auswandert und jenseits des Meeres Bauer wird.

Deutschland bedarf zwar noch nicht so gebieterisch eines Zugpflasters für Ableitung schlechter Säfte, wie Algier es ist für Frankreich, aber die Bevölkerungslisten mahnen denn doch auch die deutschen Regierungen dringend daran, die Auswanderungen nach gerade zu organisiren und — da wir leider keine eigenen Colonien haben — den Ueber- und Anschuß unserer Bevölkerung wenigstens solchen Ansiedlungen zuzuwenden, wo unsere Brüder weder als weiße Neger Plantagenarbeit verrichten, noch afrikanische Raubzüge leiden oder wiedergeben müssen.

Die Dörfer sind nicht selten, welche ein Drittel ihrer Bevölkerung ohne Schaden für Landbau und Gewerbe abgeben könnten. Die Armuth wirkt entsittlichend auch auf die, welche nicht arm sind. Wir müssen also vor Allem uns selbst einen eigenthümlichen Boden wünschen, wo unsere überzähligen Arbeitsfähigen sich beschäftigen können, wenn dieses aber nicht möglich ist, so müssen wir sie eher Stammesverwandten zuwenden als Segnern, eher der Viehzucht und dem Ackerbau, als dumpfen Fabriken oder holländischen Torfmooren, und wünschen, daß sie eher in größern Massen vereint sich ansiedeln, als in fremder Volksthümllichkeit verkommen!

Berichtigungen. Im getrigen Stücke vieler Blätter muß es S. 917, Sp. 2, 3, 4 v. o. anstatt solchem Jubel: hohem Jubel; ebendasselbe 3 11 v. o. anstatt: zunächst: zunächst; und S. 918 Sp. 1, 3, 24 v. u. anstatt: dankbarer Weise: dankbarer Weise heißen.

Redacteur: **D. Grotzschel.**

### Freiwillige Subhastation.

Auf Antrag Herrn Joh. Gottfried Conrad Schurichts und Frau Marien Elisabeth verm. Kaiser, geb. Siebler, soll das denselben, einem Jeden zur Hälfte, zugehörige, Aebier auf der Serbergasse, sonst unter Nr. 1126, jetzt unter Nr. 43/1420 gelegene Haus nebst Zuberort von uns den 1. Juli 1841

öffentlich an den Meistbietenden verkauft werden.

Kauflustige haben sich daher spätestens an diesem Tage bis Mittags um 12 Uhr auf hiesigem Rathhause in der Richterstube zu melden und ihre Gebote zu thun, oder doch zum Citiren sich anzugeben, im Termine selbst aber sich zu gewärtigen, daß, wenn der Rathhausseiger Mittags 12 Uhr ausgeschlagen hat, mit Proclamation der geschehenen, oder noch erfolgenden Gebote verfahren und besagtes Haus nebst Zuberort dem Meistbietenden zugeschlagen werden wird.

Bei der auf 9000 Thlr. ausgefallenen, im Jahre 1839 bewirkten Taxe ist übrigens auf die davon nach der damaligen und jetzigen Versicherungssumme von 2000 Thlr. zur

Immobilienbrandcasse, und von den zu dem Stadtschulden-tilgungsfonds zu dem damaligen und jetzigen vollen Ansehe von 15 Thlr. 20 Gr. zu entrichtenden Beiträge keine Rücksicht genommen worden, und es wird deshalb, nicht minder wegen der genauen Beschreibung des Grundstücks, und wegen der Subhastationsbedingungen auf die Exortationschriften und Protokolle verwiesen, welche der im Durchgange des Rathhauses angeschlagenen Bekanntmachung in Abschrift beigefügt sind; doch wird Gerichtswegen Gewähr nicht geleistet.

Leipzig, am 9. März 1841.

Das Stadtgericht zu Leipzig.

Winter, Stadtrichter, R. d. L. S. G. B. D.

Theer, Act.

Von dem unterzeichneten Stadtgerichte sollen, in Folge einer letztwilligen Verfügung des emeritirten Oberstadtschreiber Hrn. Gottlob Wilhelm Berner, Ritter des R. S. Civ.-Verd.-Ordens, die nachverzeichneten Pretiosen

den 30. April 1841

Nachmittags von 3 bis um 6 Uhr in dem vormaligen Oberhofgerichtslocale auf hiesigem Rathhause gegen baare in sächs.